

**Zeitschrift:** Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums  
**Herausgeber:** Zürcher Institut für interreligiösen Dialog  
**Band:** 27 (1971)

**Artikel:** Apokalyptik und politisches Interesse im Spätjudentum  
**Autor:** Kocis, Elemér  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961371>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 19.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

10a und 11a parallel gemeint und die «Regel» in einem ermunternden Wort zu frohem Genuß zu suchen, während 10b und 11b ermahnenen Charakter haben. In diesem Fall könnte man an Koh. 11, 9 oder auch an 2, 3 denken, am ehesten aber wohl an 2, 24, einen Vers, der tatsächlich die Folgerung aus den vorher beschriebenen Lebenserfahrungen zieht und als «Regel» bezeichnet werden könnte: «Es gibt nichts besseres für den Menschen, als daß er esse und trinke und sich gütlich tue bei seiner Mühsal. Doch auch das, sah ich, kommt aus der Hand Gottes . . .» (vgl. weiter v. 26).

## APOKALYPTIK UND POLITISCHES INTERESSE IM SPÄTJUDENTUM<sup>1</sup>

Von ELEMÉR KOCIS

Hermann Gunkel rechnet in seiner klassischen Schrift «*Was bleibt im alten Testament*» neben dem Monotheismus und dem Prophetentum auch «das unmittelbare Interesse der Religion an den Ereignissen der Politik» und «die gewaltige Idee von Jahwes Walten in der Geschichte» zum ewigen Erbe des alten Testaments<sup>2</sup>. Er

---

<sup>1</sup> Ich bin mir dessen bewußt, daß ein Begriff wie «Politik» von modernen Ideen belastet und darum sehr mißverständlich ist. Aber «mildere» Ausdrücke wie «Öffentlichkeit» oder «Geschichte» sind nur scheinbar neutrale Begriffe. Das Denken und Handeln der Apokalyptiker hatte nichts mit der Haltung neutraler Schöngeister zu tun. Ihre Antwort auf das prophetische Wort des AT hat eine Verantwortung für die Verwirklichung des Heilsplanes Gottes und für das Schicksal ihres Volkes und der Völker innerhalb dieses Planes mit zur Folge gehabt. Der Terminus «politisches Interesse» ist in diesem Aufsatz in diesem Sinne gemeint.

<sup>2</sup> Göttingen (1916), S. 7, 22–23.

schreibt weiter: «Aus Daniel hat die moderne Welt den Begriff der Weltgeschichte gelernt.<sup>3</sup>»

Die jüdische Apokalyptik hat dieses Interesse des AT an den Ereignissen der Weltgeschichte und der Politik übernommen und vielseitig weitergebildet. Über das alttestamentliche Erbe<sup>4</sup> und über das geschichtliche und theologische Weltbild<sup>5</sup> der Apokalyptik sind mehrere wissenschaftliche Werke erschienen, mit ihrem politischen Interesse aber haben sich m. W. nur wenige Forscher befaßt<sup>6</sup>.

In diesem Aufsatz möchte der Verfasser versuchen, einige Hinweise auf das politische Interesse und auf die mit diesem in engem Zusammenhang stehende politische Verantwortung der jüdischen Apokalyptiker im neutestamentlichen Zeitalter zu geben.

Für die Apokalyptiker ist es das «Gegenüber» der Geschichte «zu der Gottesherrschaft»<sup>7</sup>, das sie veranlaßt, sich für die politischen Ereignisse ihrer Zeit zu interessieren und daran auf verschiedene Weise teilzunehmen.

Im neutestamentlichen Zeitalter war die Apokalyptik im Judentum nicht nur die Sache einer Bewegung oder einer Sekte. Obwohl nicht alle Parteien und Bewegungen im Spätjudentum apokalyptisch eingestellt waren, gab es doch unter den Mitgliedern aller Parteien und Bewegungen Apokalyptiker. Darum wählten wir eine Arbeitshypothese, mit deren Hilfe die verschiedenen Zweige der spätjüdischen Literatur auf ihr apokalyptisch motiviertes politisches Interesse hin analysiert werden.

---

<sup>3</sup> a. O. S. 23.

<sup>4</sup> R. H. Charles, *Religious Development Between the Old and the New Testament*, London (1914), O. Plöger, *Prophetisches Erbe in den Sekten des frühen Judentums*, in: *ThLz*, 79 (1954), Sp. 291–296.

<sup>5</sup> P. Volz, *Die Eschatologie der jüdischen Gemeinde im neutestamentlichen Zeitalter*, Tübingen (1934), Bousset-Gressmann, *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, Tübingen (1926), S. 249–289, E. Stauffer, *Das theologische Weltbild der Apokalyptik*, in *ZSTh* 8 (1931), S. 203–215, Jerusalem und Rom, Bern (1957), S. 40–48, M. Noth, *Das Geschichtsverständnis der alttestamentlichen Apokalyptik*, *Gesammelte Studien zum AT* (1957), S. 248–273.

<sup>6</sup> E. Stauffer, *Christus und die Caesaren* (1952), Jerusalem und Rom (1957), S. 20–39, 74–87, M. Hengel, *Die Zeloten*, Leiden (1961), S. 235–318.

<sup>7</sup> M. Noth, a. a. O., S. 273.

1. *Die Pharisäer.* In Ant. 17, 2, 4 berichtet Josephus von einer Verschwörung am Hofe des Herodes. Antipater, ein Sohn des Herodes, wollte seinen Vater aus dem Wege schaffen. Zu diesem Zweck gewann er Pheroras, den Bruder des Herodes. Die Frau des Pheroras stand aber unter dem Einfluß der Pharisäer. Diese sagten zu jener Zeit in einem konkreten Orakel die baldige Ankunft des Messias<sup>8</sup> voraus. Unter der Oberherrschaft des zukünftigen Weltenherrschers (Josephus umschreibt den Namen des Messias) werden Pheroras und seine Frau regieren. Bagoas, der Eunuch des Herodes aber wird «der Vater» (Großvezir)<sup>9</sup> des Messias sein. Der Messias wird dem Eunuchen Manneskraft verleihen, Kinder zu zeugen (vgl. Jes. 56, 3 ff.). Mit dieser Weissagung haben die Verschwörer auch Bagoas gewonnen. Die Verschwörer wurden aber entdeckt, Bagoas, die weissagenden Pharisäer und alle, die im Hause des Herodes dem Orakel Glauben schenkten, wurden hingerichtet.

Aus dem Bericht des Josephus können wir, wenn auch bruchstückhaft, auf die apokalyptische Naherwartung und das politische Verhalten dieser Gruppe am Ende des Lebens Herodes des Großen schließen. Diese Pharisäer lebten in einer akuten Naherwartung, in der sie über den Termin der Ankunft des Messias Berechnungen anstellten. Sie warteten auf einen Messiaskönig, der den Usurpator ablösen, die ganze Welt unter seine Herrschaft beugen und das paradiesische Zeitalter aufrichten sollte. Sie waren sogar bereit, an Verschwörungen teilzunehmen, um ihr apokalyptisches Weltbild zu verwirklichen.

Dieses Verhalten hat bei maßgebenden Schriftgelehrten jener Zeit gewiß keine offizielle Unterstützung gefunden<sup>10</sup>. Das Thora-judentum lebte damals entweder ohne Apokalyptik, oder aus solchen Weissagungen, nach denen das Gottesvolk in der Endzeit

---

<sup>8</sup> Schon Wellhausen hat erkannt, daß es sich hier um eine messianische Prophetie handelt: *Die Pharisäer und Sadduzäer* (1874), S. 24–26.

<sup>9</sup> Vgl. Gen. 45, 8, Esth. 3, 13 LXX, 1. Makk. 11, 32.

<sup>10</sup> Pollio und Samaias, Pharisäer (37 v. Chr.) vom Hohen Rat, empfehlen den Einwohnern Jerusalems, die Tore vor Herodes zu öffnen und sich diesem zu beugen (Ant. 14, 9, 4; 15, 1, 1). Am Anfang des jüdischen Krieges (66 v. Chr.) mahnten die pharisäischen Schriftgelehrten das Volk zur Ruhe (Bell. 4, 3, 9, vgl. 2, 17, 1).

ohne Kampf alle Segnungen des Heils vom Messias erhalten sollte<sup>11</sup>. Es war das Verhalten der Stillen im Lande und der Märtyrer. Trotzdem gab es immer Pharisäer, die von einem «apokalyptischen Militarismus»<sup>12</sup> getrieben an den politischen Bewegungen und Widerstandskämpfen dieses Zeitalters teilgenommen haben<sup>13</sup>.

2. *Die Männer der Priestertradition.* a) Das Buch der Jubiläen. Das Buch geht auf sehr alte Traditionen, höchstwahrscheinlich bis ins dritte Jahrhundert vor Chr. zurück<sup>14</sup>. Damals war Palästina der Zankapfel zwischen den Reichen der Seleukiden und der Ptolemäer. Das Land wurde durch Kriege mehrmals verheert und war für die Bewohner unheimlich geworden. Die Diaspora nimmt zu dieser Zeit Weltausmaß an.

Der Verfasser des Jubiläenbuches trauert um sein durch Kriege, Hunger, Krankheit und Tod geplagtes Volk (23, 11–25) und tröstet die Leser mit der Hoffnung, daß einmal die Zeit kommen werde, da Gott sein zerstreutes Volk sammelt und heilt. Dann gebären die Mütter nicht mehr den frühen Tod. Das Land gibt reichliche Nahrung, und Israel lebt in paradiesischem Zustand, weil alle Kriege beseitigt sind (23, 26–30). In 32, 18–19 wird die Errichtung des Weltreiches Israel «über alle Völker» geweissagt. Die Not der Menschheit kann nur durch die Weltherrschaft des erwählten Volkes gelöst werden; so lautet das politische Bekenntnis des Jubiläenbuches. Die Wende kommt mit der Bekehrung des Gottesvolkes (23, 26). Es kann seiner Verantwortung für die Welt nur durch Umkehr «auf den Weg der Gerechtigkeit» Ausdruck verleihen<sup>15</sup>.

---

<sup>11</sup> PsSal. 17, Achtzehngebet, Ben. 14, 15.

<sup>12</sup> Stauffer, Jesus und die Wüstengemeinde am Toten Meer, Stuttgart (1957), S. 13.

<sup>13</sup> Vgl. Bell. 1, 33, 2–4, Ant. 17, 6, 2–4; es waren Pharisäer, die am Aufstand des Judas Galiliäus teilgenommen hatten: Ant. 18, 3, 1, vgl. 18, 1, 6; im großen jüdischen Krieg waren sie in der antirömischen Koalition eben durch Josephus vertreten: Bell. 2, 20, 4; Josephus nennt einmal die Pharisäer «Rebellen»: Bell. 17, 2, 4.

<sup>14</sup> Vgl. Eissfeld, Einleitung in das AT (1956), S. 752.

<sup>15</sup> Foerster, Neutestamentliche Zeitgeschichte (1959), S. 32–35, M. A. Beek, Het Jodendom in Palästina, in: Het Oudste Christendom en de Antike Cultuur I (1951), S. 389–396.

b) Sirach. In den ersten Jahrzehnten des zweiten Jahrhunderts v. Chr. wartete Sirach, der Großvater des Jesus ben Eleazar, auf die Wiederkunft des Elia, der die Generationen versöhnen und das Zwölfstammesystem wiederherstellen wird (48, 10).<sup>16</sup>

In den Zeiten des relativen Wohlstandes und Friedens konnten die Weisheitslehrer viele Probleme meistern, aber auch so besonnene Leute wie Sirach konnten die Probleme der unerfüllten Prophetie und die schweren Schicksalsfragen ihres Volkes und der Welt ohne den Trost der Apokalyptik nicht lösen.<sup>17</sup>

c) Die Qumran-Essener<sup>18</sup> haben aus Protest gegen die Hellenisierung<sup>19</sup> und später gegen die religiöse und politische Entwicklung der Hasmonäerherrschaft den Weg der «non-cooperation» gewählt<sup>20</sup>. Sie zogen in die Wüste Juda, und hielten sich vom öffentlichen Leben fern<sup>21</sup>. Das war aber nur die eine Seite ihres politischen Verhaltens. Die Damaskusschrift (CD) und die sogenannte Kriegsregel (IQM) geben uns Auskunft über das stark politisch gefärbte apokalyptische Zukunftsbild der Qumrangemeinde. In der Anwesenheit der Messiasse aus Aron und Israel werden die Qumranleute den messianischen Krieg führen, und die böse Welt mit Hilfe von Engelscharen besiegen<sup>22</sup>. Beide Messiasse sind nicht nur religiöse, sondern auch politische Gestalten. Auch dieser «apokalyptische Militarismus» gehört zum politischen Bekenntnis der Qumrangemeinde. Sie selbst können das messianische Zeitalter nicht bringen, aber sie hoffen, daß sie dafür unter der Führung eines Priestermessias und eines Königsmessias mit Waffen in der Hand kämpfen dürfen.

---

<sup>16</sup> Vgl. M. Noth, *Das System der zwölf Stämme Israels* (1930).

<sup>17</sup> Über Sirach siehe Smend, *Die Weisheit des Jesus Sirach*, hebräisch und deutsch (1906). Von dem «Übersetzer» s. Vorwort des Werkes von Smend vgl. A. Ryssel, Kautzsch, AP I, S. 229.

<sup>18</sup> Vgl. A. Dupont-Sommer, *Les Ecrits Esséniens découverts près de la Mer Morte*, Paris (1959), S. 31–82.

<sup>19</sup> S. E. Stauffer, *Jerusalem und Rom* (1957), S. 128–132.

<sup>20</sup> Vgl. dazu H. J. Schoeps, *Die Opposition gegen die Hasmonäer*, in ThLZ 81, 1956, Sp. 667–670.

<sup>21</sup> Vgl. CD IV, 3, VI, 5, VII, 19 usw.

<sup>22</sup> Vgl. IQM II, 1–4, XIII, 1–2, XV, 4, 11–14, XVII, 5–6, XVIII, 3, XIV, 9–13.

d) In den turbulenten Zeiten nach der Verbannung des Archaos erscheint die rätselhafte Gestalt «Taxo» der Assumptio Mosis<sup>23</sup>. Er fastet mit seinen 7 Söhnen, geht in die Höhle, und ist zum Märtyrertod bereit (9, 6–7). Wir wissen nicht, ob er eine historische Person war. Jedenfalls ist er ein Idealbild jener politischen Revolutionäre und Verfolgten, die seit David<sup>24</sup> in den Höhlen der Wüste Juda ihr Leben fristen und für die Zukunft ihres Volkes im betenden Fasten vor Gott eintraten. Auch die Adlervision des Buches zeigt auf das stille Verhalten eines friedlichen Messianismus. Israel wird während der Wehen der messianischen Zeiten durch einen riesigen Adler in den Himmel fortgerissen, wo es die Zeit der Rache und des allgemeinen Gerichtes überlebt (10, 8–10). Der «Nuntius», eine dem Priestermessias ähnliche Gestalt, bringt allein das paradisi- sche Zeitalter<sup>25</sup>. Hier begegnen wir dem politischen Zukunftsbild einer Märtyrergemeinde.

Alle Schriften der Priestertradition<sup>26</sup> vertreten eine Art politischen Messianismus, nach dem eine neue Welt nur unter der obersten Aufsicht eines Priestermessias und unter der Herrschaft eines Königsmessias, des «Sprosses Davids»<sup>27</sup>, zustandekommen kann.

3. *Die Henochtradition.* Im geschichtlichen Teil des Äthiopischen Henochbuches<sup>28</sup> (Kap. 83–90) wird die Weltgeschichte in großen Zügen geschildert. Die Erzväter werden in Gestalt von Stieren, das

---

<sup>23</sup> In diesem Sinne datiert das Buch C. Cleman, *Die Himmelfahrt Moses*, Kautsch, AP II, S. 313, J. Klausner, *The Messianic Idea in Israel* (1955), S. 325, Eisfeldt, *Einleitung* (1956), S. 770–771.

<sup>24</sup> Vgl. H. Bardtke, *Die Handschriftenfunde in der Wüste Juda*, Berlin (1962), S. 11–15.

<sup>25</sup> Zur Gestalt des Taxo s. Rowley, *The Figure of Taxo in the Assumption of Moses*, in JBL 64 (1945), S. 141–143, Mowinkel, *The Hebrew Equivalent of Taxo in Ass. Mos. IX*, in VT Suppl. 1 (1953), S. 88–96, zur Gestalt des «Nuntius» s. E. Stauffer, *Probleme der Priestertradition*, in: ThLZ 81 (1956), Sp. 142, Anm. 41.

<sup>26</sup> Vgl. 12 Test: Test Rub. 7ff., Test Sim. VII, 1–2, Test Jud. XII, 2, IQS IX, 11, vgl. Anm. 22.

<sup>27</sup> Vgl. 40 Flor, 4QIs FrC 2–3.

<sup>28</sup> S. Fleming, *Das Buch Henoch. Aethiopischer Text* (1902), Charles, *The Ethiopic Version of the Book of Enoch* (1906).

auserwählte Volk als Schafe (!), die Feinde Israels als wilde Tiere vorgeführt (85–89). Vom Exil bis zum messianischen Zeitalter steht Israel unter der Herrschaft von 70 Hirten, die Israel misshandeln (89, 59ff.). Die Schafe führen Krieg gegen die wilden Tiere und siegen (90, 60ff.). Dann erscheint das neue Jerusalem, in dem der Hirt der Schafe wohnt (90, 28ff.). Die Schafe und alle Tiere versammeln sich in Jerusalem, d. h. die Diaspora kehrt nach Hause zurück, und die Heiden bekehren sich zu Jahwe (90, 33–36). Die Schafe geben dem Herrn das Schwert zurück, das versiegelt wird, es kommt die Zeit des ewigen Friedens (90, 34). Nach diesen Ereignissen erscheint der Messias in der Welt: «Ich sah, daß ein weißer Farn mit großen Hörnern geboren wurde. Alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels fürchteten ihn und flehten in an alle Zeit» (90, 37). Alle Tiere werden zu weißen Stieren, zu Ebenbildern des Messias, aber aus dem Messias wird ein Büffel mit großen, schwarzen Hörnern. Er ist «primus inter pares» (90, 38).

Dieses apokalyptische Zukunftsbild ist aus der politischen Situation der Makkabäerzeit zu verstehen, in der das Volk Gottes ohne Messias mit dem Schwert gekämpft hat, das Judas Makkabäus «im Traum» erhielt<sup>29</sup>. Die Geschichte des Gottesvolkes war ein ständiger Kampf mit den Reichen der Weltgeschichte<sup>30</sup>. Obwohl das auserwählte Volk die friedliche Natur der Schafe hat, kämpft es wider seinen eigenen Willen gegen die wilden Tiere, die es zerreißen möchten. Wenn die Schafe gegen die wilden Tiere siegen können, wenn Israel gegen das Seleukidenreich erfolgreich kämpfen kann, so geschieht es aus göttlicher Vollmacht. Die Hoffnung des geplagten Gottesvolkes ist trotz allen Leides, daß die Fürsten der Welt einmal der friedlichen Gestalt des Messias ähnlich und alle Völker Schafe des Messias werden möchten. Der Kampf Israels ist der Kampf für das Heil der Welt. Die Apokalyptiker der Henochtradition sehen den tragischen Widerspruch zwischen dem priesterlichen Auftrag und dem blutigen Kampf des Gottesvolkes. Sie lösen diesen Widerspruch in einem Zukunftsbild auf,

---

<sup>29</sup> Vgl. 2. Makk. 15, 15–16.

<sup>30</sup> Vgl. besonders den Kampf mit den 70 Hirten in Kap. 89–90.

das den Heilsuniversalismus des klassischen alttestamentlichen Prophetentums widerspiegelt<sup>31</sup>.

4. *Das hellenistische Judentum.* – a) Die Sibyllinen<sup>32</sup>. Die geistige Heimat der jüdischen Sibyllinen ist die jüdische Diaspora in Ägypten<sup>33</sup>. Wir werden die politischen Orakel der Sibyllinen in einem chronologischen und dann in einem systematischen Bild zusammenfassen.

Um 140 v. Chr., nach dem Sieg der Makkabäer, flackert die messianische Hoffnung in der ägyptischen Diaspora auf. Man wartete auf einen König aus dem Orient<sup>34</sup>, der auf der ganzen Erde dem Krieg ein Ende machen wird. Er ist ein theokratischer Herrscher, der «den edlen Beschlüssen des großen Gottes gehorcht» (III, 655). Der Tempel wird von den Reichtümern der Erde angefüllt, die Erde wird ihre Früchte bringen, und das Meer wird voll von Gütern sein (III, 652–659)<sup>35</sup>. Aber vor der endgültigen Heilszeit kommt noch der Völkersturm und das Endgericht (III, 660 bis 709). Während der Zeit des Gerichtes wird Israel in seinen Städten ruhig wohnen. Gott wird es mit einer Mauer von brennendem Feuer schützen. Nach diesem Gericht wird der Friede der Geschichte und der Natur nie mehr gestört werden. (III, 762–795). Auch die Heiden nehmen an diesem Heil der Endzeit teil. Die ganze Erde wird voll der Erkenntnis Gottes sein (III, 715). Sie wird *ein* Reich werden und über sie wird Gott selbst der König, und die Propheten Gottes werden die Richter sein (III, 715–731, 767–783). In der ersten Periode des Heils hören wir von einem kriegerischen Messias, von einer politischen Herrschergestalt. Für die zweite Periode fällt kein Wort über den Messias<sup>36</sup>. Im Dienste Gottes stehen die Propheten als die Bevollmächtigten und Botschafter

---

<sup>31</sup> Vgl. Jes. 2, 2–4, 11, 10, 25, 6–8, 65, 1, Mik. 4, 1–5 X.

<sup>32</sup> Jüdisches Gut ist hauptsächlich in den Büchern III, IV, V zu finden. S. Geffken, *Oracula Sibyllina* (1902).

<sup>33</sup> Eissfeldt, *Einleitung 2* (1956), S. 762.

<sup>34</sup> Über den Gegensatz von Orient-Okzident habe ich im *Nov.-Test* (1962), S. 105–110 ausführlicher geschrieben.

<sup>35</sup> Vgl. Jes. 60, 5ff.

<sup>36</sup> Das ist eine frühe Vorstellung vom zweiten Aeon.

Gottes bei allen Völkern. Am Ende wird also auch der Messias alle Macht Gott übergeben, und Gott wird alles in allem sein<sup>37</sup>.

Als das Judentum in Palästina unter der Leitung der Makkabäer um seine religiöse und politische Freiheit mit Waffen kämpfte, wartete die in heidnischer Umgebung lebende Diaspora auf das Kommen des Messias, der auch für sie kämpfen wird, aber sie wartete letzten Endes auf das Reich Gottes, wo kein Krieg, kein Pogrom, keine Unterdrückung sein wird, weil die Völker unter der Herrschaft Gottes und seiner Propheten in Gerechtigkeit und Frieden leben. Das politische Verhalten und das politische Zukunftsbild der hellenistischen Diaspora in Ägypten entsprechen der prophetischen Verkündigung des Alten Testaments<sup>38</sup>.

Um 88 v. Chr. lehnte sich der Orient gegen die Herrschaft des Okzidents unter Führung des Mithradates<sup>39</sup> auf. Damals entstand in Ägypten ein Orakel, das den wunderbaren Endsieg des Ostens über den Westen prophezeite (III, 337–380). Hier fällt kein Wort über eine dem Messias ähnliche Herrschergestalt, aber die ganze Perikope ist dennoch vom orientalischen Messianismus erfüllt.

Um 40–30 v. Chr.<sup>40</sup>, während der Zeit der apokalyptischen Geburtswehen des kaiserlichen Rom, entstand ein Orakel, in dem die ägyptische Diaspora ihrer Hoffnung Ausdruck gibt, daß nämlich das Gottesreich vor der Türe stehe: «Aber wenn Rom über Ägypten herrschen wird, dann wird sich das größte Königreich des unsterblichen Königs den Menschen zeigen» (III, 46–48). Angesichts des römischen Bürgerkrieges flammt die Hoffnung der Apokalyptiker auf, daß Rom jetzt durch die Hände seiner Söhne untergehen werde (III, 51–52: Antonius, Oktavius und Lepidus). Nach dem Fall Roms kommt aber nicht die Herrschaft des Ostens, sondern das Reich Gottes (III, 48).

Um 70 n. Chr.<sup>41</sup>, nach der Zerstörung des Tempels von Jerusa-

---

<sup>37</sup> Vgl. 1. Kor. 15, 28.

<sup>38</sup> S. Anm. 31.

<sup>39</sup> Vgl. E. Stauffer, Jerusalem und Rom (1957), S. 79.

<sup>40</sup> III, 52 und 57 spricht über Kleopatra; dadurch können wir die Entstehungszeit des Orakels ziemlich genau feststellen.

<sup>41</sup> Obwohl die Sibylle im Futurum schreibt, handelt es sich um ein Vaticinium ex eventu.

lem, hoffen die Apokalyptiker in der hellenistischen Diaspora, daß der Messias aus dem Hause David die Welt richten (III, 286) und einen neuen Tempel errichten werde (III, 288–289)<sup>42</sup>.

Um 70 nach Chr.<sup>43</sup> entsteht ein Orakel (V, 137–162), das die Wiederkunft Neros und die Erscheinung eines Gestirns voraussagt, das Rom vernichten wird. Rom wird wegen der Zerstörung des Tempels und Ausrottung «vieler gläubiger Hebräer» gestraft.

Die Zeit, in der das Gestirn erscheinen soll, wird genau angegeben: «Wenn vom vierten Jahr ab ein großer Stern hervorleuchtet» (V, 155). Das bedeutet aber, daß das Orakel die Vernichtung «von Babylon und Italien»<sup>44</sup> um 74–75 n. Chr. erwartete, im vierten Jahre der Zerstörung Jerusalems. Das Orakel kann als ideologische Grundlage für die Aufstände in Ägypten und Kyrene in den Jahren 73–74 dienen<sup>45</sup>.

Um 80 (V, 361–432), anläßlich des Todes von Vespasian<sup>46</sup> oder Titus (?), spricht ein Orakel von der Wiederkehr des Muttermörders Nero (361). Nach ihm kommt aber der Messias (414)<sup>47</sup>, der die aus Israel geraubten Güter zurückholen und den Tempel prächtig wieder aufbauen wird. Er wird einen ewigen Frieden stiften. Auch die übriggebliebenen Heiden werden am Heil teilnehmen: «Osten und Westen werden den Ruhm Gottes preisen» (438).

Aus den Orakeln der jüdischen Sibyllinen geht klar hervor, daß die hellenistische Diaspora vor allem in Ägypten auf politische Ereignisse der Zeit sehr empfindlich und schnell reagierte. Die Apokalyptiker in der Diaspora stellten die Großreiche ihrer Zeit dem Gottesreich gegenüber. Weil sie meist nur die leidenden Teil-

---

<sup>42</sup> Diese Bemerkung ist ein wichtiger Hinweis für die Entstehungszeit des Orakels.

<sup>43</sup> Das Gericht ist von dem vierten Jahre nach der Zerstörung Jerusalems an fällig. Das bedeutet, daß das Orakel zwischen 70 und 74 entstanden ist; vgl. V, 53–55.

<sup>44</sup> Es ist offenkundig, daß «Babylon» hier der Deckname Roms ist.

<sup>45</sup> Vgl. Bell. 7, 11, 1.

<sup>46</sup> V. 408–410 spricht von einem unrühmlichen König (Vespasian oder Titus), der die heilige Stadt niedergetreten hat und unbebaut ließ, aber nicht mehr lebt. Das Orakel entstand wohl nach dem Tode des Titus, in den Jahren 79–81.

<sup>47</sup> «Vom Himmelsgewölbe ein seliger Mann.»

nehmer der politischen Ereignisse ihres Zeitalters waren, trösteten sie ihre Glaubensgenossen mit der Hoffnung auf die Ankunft des Messias und des ewigen Gottesreiches. Ihre Verantwortung vor Gott für die Völkerwelt zeigt die klare universalistische Hoffnung, daß am Ende Osten und Westen Gott preisen werden, und die leidvolle Geschichte Israels und der Menschheit im Friedensreiche Gottes zur Ruhe kommen wird.

b) Philo von Alexandrien lebte in der Heimat der jüdischen Sibyllinen; darum konnte er an den apokalyptischen Erwartungen und dem politischen Messianismus seines Volkes nicht schweigend vorübergehen. Von den apokalyptischen Vorstellungen des Philo können wir in «De praemiis et poenis» lesen. Er stellt sich die Zukunft des jüdischen Volkes und der Welt als eine Evolution vor. Israel bekehrt sich zu Gott. Die Folge ist ein allgemeiner Friede in der Tierwelt und in der Menschenwelt<sup>48</sup>. Die entsprechende Phase dieser Evolution kommt aber mit dem Erscheinen des Messias<sup>49</sup>. Mit seiner Hilfe werden die Söhne des auserwählten Volkes einen unblutigen (!) Sieg über alle ihre Feinde erringen und mit dieser geistigen Gewalt den Heiden Schrecken, Friedfertigkeit und Liebe einflößen<sup>50</sup>. Der Messias und Israel werden also mit einem milden und heilsamen Zwang, an dem niemand stirbt, über die Völker herrschen. Auch Philo, der jüdische Weltbürger, Universalist und Philosoph, kann sich die Zukunft, bzw. das paradiesische Zeitalter, nur unter der politischen Herrschaft des Judentums vorstellen, auch wenn diese Herrschaft nur mit geistigen Waffen und ohne Blut errungen wird<sup>51</sup>.

c) Josephus. Es gab auch Leute, die mit Hilfe der Apokalyptiker Karriere gemacht haben. Josephus, der ohne Zweifel große, aber

---

<sup>48</sup> S. a. a. O. 15, 85, Cohn-Wendland, Philo Judaeus, Philonis opera quae supersunt, V, 355.

<sup>49</sup> Philo verwendet den Titel «Messias» nicht. Wegen der messianischen Bewegungen und Aufständen war der Würdenname «Messias» politisch kompromittiert und in den Augen der Römer verdächtig.

<sup>50</sup> A. a. O. 16, 96–97, vgl. Sib. V, 414–433.

<sup>51</sup> In «De Execrationibus» (8–9, Cohn, V, S. 374) lesen wir von einer eschatologischen Heilsgestalt, die die Diaspora in das Heilige Land führen wird. Auch das wird eine Heimkehr ohne Zwang und ohne Hindernisse sein.

nicht immer vertrauenswürdige und tendenzfreie Geschichtsschreiber<sup>52</sup>, rühmt seine prophetischen und apokalyptischen Fähigkeiten. Er erhebt Ansprüche darauf, wenn er Vespasian und seinen Sohn, Titus als kommenden Weltherrscher begrüßt (Bell. 3, 8, 9)<sup>53</sup>. Später erfahren wir, daß er eine messianische Prophetie auf Vespasian bezogen hat (Bell. 6, 5, 4)<sup>54</sup>. W. Weber schreibt dazu mit Recht: «Diese Identifikation des heidnischen Feldherrn mit dem Messias ist eine Kraftleistung für einen gesetzestreuen Juden.<sup>55</sup>» Diese Exegese von Dan. 7, 13 und 9, 26 bei Josephus ist eine böswillige Verfälschung der Schrift, die einzige von der wir aus jener Zeit im Judentum wissen<sup>56</sup>. Josephus hat aber mit dieser säkularisierten Apokalyptik und diesem pervertierten Messianismus eine politische Karriere gemacht. Er ist «Hofprophet», römischer Bürger und Freund von Kaisern geworden.

5. *Die Apokalyptik der Flavierzeit*<sup>57</sup>. Nach der Angabe des IV. Esrabuches hatte der Apokalyptiker die sieben Visionen dreißig Jahre nach der Zerstörung Jerusalems in Babel, also 557 v. Chr. Aus dem Adlergesicht geht aber klar hervor, daß es sich vielmehr um die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 handelte (11, 1–12, 39). Die drei Könige in 12, 23–38 sind Vespasian, Titus und Domitian. Die zwei ersten sind tot, und der Untergang

---

<sup>52</sup> Vgl. V. Förster, Art. Josephus: RGG II (1959), S. 868f.

<sup>53</sup> Er stand nicht allein mit einer solchen Weissagung, vgl. Sueton, Vespasian, 5, Tacitus, Hist. II, 78, Vita Appolonii, V. 27–43. Die einmalige Leistung des Josephus besteht nicht darin, daß er den neuen Kaiser entdeckt hat (das haben auch andere getan), sondern darin, daß er die messianische Prophetie auf Vespasian bezog.

<sup>54</sup> «Das Orakel aber wies auf die Herrscherwürde Vespasians hin, der in Judäa zum Imperator ausgerufen wurde» (a. a. O.).

<sup>55</sup> Josephus und Vespasian, Berlin (1921), S. 43–46.

<sup>56</sup> Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Professor Ethelbert Stauffer.

<sup>57</sup> Nicht alle Weissagungen des 4. Esra und Bar.(syr) stammen aus der Zeit der Flavier. Die beiden Bücher sind von den quälenden Fragen der Flavierzeit voll. Warum soll Israel so furchtbar leiden, obwohl es nicht schlechter ist als seine Bezwiner? Warum besitzt Israel nicht jetzt schon die Erde, die um seinetwillen geschaffen ist? Wie lange bleibt der Tempel zerstört, die Ehre Gottes niedergetreten? – fragen die Apokalyptiker in der Flavierzeit.

des dritten wird erwartet<sup>58</sup>. In der fünften Vision (10, 60–12, 51) wird der römische Adler von einem Löwen, also dem Messias (Löwe von Juda), vernichtet. Der Adler bedeutet nach Esra das vierte Weltreich<sup>59</sup>, das im Gesicht Daniels erscheint. Dieses Reich wird vom Messias ben David während der Zeit der zwei Nachfolger Domitians vernichtet werden (12, 32, 26–30). Es ist bemerkenswert, daß der Erbe des vierten Reiches nicht die friedliche Gestalt des Menschensohnes, sondern ein fünftes Tier, der Löwe Judas, ist. In der sechsten Vision (13, 1–58) erscheint ein Mensch, der die Aufgabe und Vollmacht des Weltvollenders hat. Er kommt aber nicht vom Himmel, wie der Menschensohn des Danielbuches, sondern vom Meer (vgl. 4 Esra 13, 3, Dan. 2, 7, 7, 13). Auch die Apokalyptiker der Flavierzeit können sich die Erlösung der Welt nicht anders als mit himmlischer Vollmacht, aber auf irdische Weise, mit messianischem Krieg vorstellen. Im syrischen Baruchbuch<sup>60</sup> erscheint der Messias wie ein Blitz, der diejenigen Völker, die seiner Mission politisch und geistig widerstreben, «dem Schwert überliefert» (72, 6). In den Kapiteln 35–40 erfahren wir, daß der Zedernwald (Rom) durch die Fluten einer unter einem Weinstock (Israel) entspringenden Quelle (Messias) vernichtet wird. Der Messias vernichtet Rom, und sein letzter Kaiser wird in Jerusalem verurteilt und hingerichtet (Kap. 36–37).

Neben dem politischen Messianismus ist für die Apokalyptik der Flavierzeit sehr charakteristisch, daß die messianische Zeit nur eine Vorperiode des zweiten Äons ist. Der Messias des vierten Esrabuches stirbt am Ende seiner vierhundertjährigen Herrschaft (7, 29). Der Messias des syrischen Baruchbuches kehrt in seine himmlische Herrlichkeit zurück (30, 1). Nach dem messianischen Zeitalter kommt die neue Welt des zweiten Äons (4. Esr. 4, 26, Kap. 7).

Diese Apokalyptiker haben aus der Geschichte viel gelernt.

---

<sup>58</sup> «Im dreißigsten Jahre der Zerstörung der Stadt» (3, 1, 29). Das Buch ist also in den neunziger Jahren des 1. Jh. n. Chr. entanden. S. Gunkel, Das 4. Buch Esra, in Kautzsch, AP II, S. 352.

<sup>59</sup> Dan. 2, 7 s. unten.

<sup>60</sup> Vespasian II (?), Nerva oder Trajan? Für diese Zeit wurde die Abrechnung mit Rom durch den Messias vorausgesagt. Solche Weissagungen können in den großen Diaspora-Aufstand 115 n. Chr. hineingespield haben.

Durch das vielfache Versagen der messianischen Erwartungen und Bewegungen wurde klar, daß keine menschliche Hoffnung und Lösung vollständig und endgültig sein kann. Darum ist für sie das Reich des Messias nicht das letzte Wort Gottes in der Geschichte, sondern das vorletzte. Die Sünde, das Leiden und alle Not dieser Welt können nur von Gott und nur durch eine neue Schöpfung gelöst werden. Die Idee des neuen Äons steht in den Apokalypsen des IV. Esra und Baruch (syr.) als Antwort auf das Versagen aller menschlichen politischen Hoffnungen des Gottesvolkes.

6. *Die Freiheitsbewegung*<sup>61</sup>. Es wäre übertrieben, wenn man alle Aufstände, Kriege und Guerillakriege für apokalyptische Bewegungen halten würde. Es wäre aber unrecht, diesen Bewegungen die apokalyptischen Züge und Färbungen abzusprechen. Der Verfasser hat zwischen 168 v. Chr. und 135 n. Chr. in Palästina und im Raum der östlichen Diaspora mehr als sechzig kleinere und größere Aufstände gezählt<sup>62</sup>. Diese Revolten sind teils wegen dynastischen Interessen, teils aus politischen und sozialer Unzufriedenheit ausgebrochen. In ihrer Ideologie haben sie aber fast alle neben ihren weltlichen Zielsetzungen auch apokalyptische Züge gehabt. Zum Zeitalter der Aufstände gab der Freiheitskampf der Makkabäer den Auftakt. Nach dem ersten Makkabäerbuch ging der Kampf um ein ganz reales Ziel, nämlich um die freie Ausübung der jüdischen Religion, und um eine relative nationale Freiheit innerhalb des Seleukidenreiches. Mattathias fordert seine Söhne auf, ihr Leben für das «Gesetz» und für den «Bund» aufzuopfern (1. Makk. 2, 49–50). Dem Bund gehörten aber auch die Bundesverheißungen an, die eschatologischen Hoffnungen und apokalyptischen Weissagungen des AT. Aus dem späteren zweiten Makkabäerbuch erfahren wir,

---

<sup>61</sup> Eine systematische Zusammenfassung bei M. Hengel, *Die Zeloten. Untersuchungen zu jüdischen Freiheitsbewegungen in der Zeit von Herodes I bis 70 n. Chr.* Leiden (1961), Afsu I. Auch nach dieser ausgezeichneten Forschungsarbeit bleibt die Frage offen, ob wir alle Gruppen der Freiheitskämpfer auf einen Nenner bringen können.

<sup>62</sup> Der jüdische Messianismus und die politische Frage in der Geschichte Jesu, Diss. Erlangen (1959), erscheinen vervielfält. ungarisch, mit dem Titel: *Jézus ée a messianizmus*, Debrecen (1963). Diese überarbeitete Form enthält eine deutsche Zusammenfassung (S. 251–262).

daß Judas Makkabäus in einer Vision von dem letzten ermordeten Sadokiden Onias und vom Propheten Jeremia ein goldenes Schwert bekommen hat. Die Übergabe des Schwertes hat der ehemalige Hohepriester Onias mit folgenden Worten begleitet: «Nimm das heilige Schwert, das Gott schenkt, damit sollst du die Feinde schlagen» (2. Makk. 14, 12–16)<sup>63</sup>. Das war eine Legitimation des Kampfes der Makkabäer durch das alte Testament und durch das angesehene Priesterhaus der Sadokiden. Diese Legitimation gab dem Kampf einen großen Schwung (2. Makk. 15, 17–36). In 1. Makk. 14, 6–15 wurde die glückliche Regierung Simons mit den Zügen der messianischen Zeit geschildert. In 2. Makk. 1 lesen wir in einem Brief Erinnerungen daran, daß von Palästina nach dem Sieg der Makkabäer apokalyptische Weissagungen über die Rückkehr der Bundeslade und der Geräte des ersten Tempels<sup>64</sup> in das Heiligtum, über die Sammlung der Diaspora und über die baldige Auferstehung ausstrahlten.

Im Jahre 47 v. Chr. wurde ein «Räuberhauptmann» Ezekias durch den jungen und energischen Feldherrn von Galiläa hingerichtet (Ant. 14, 9, Bell. 1, 10, 4–9). Nach vierzig Jahren, vielleicht schon 7 v. Chr.<sup>65</sup>, aber jedenfalls im Jahre 4 anläßlich des Todes des Herodes, griffen die galiläischen Höhlenmenschen unter der Führung des Judas Galiläus zu den Waffen. Judas Galiläus<sup>66</sup> war ein Sohn des Ezekias. Josephus nennt ihn einen «Schriftgelehrten»<sup>67</sup> und seine Nachfolgerschaft die «vierte Partei»<sup>68</sup> der Juden. Diese

---

<sup>63</sup> Durch diese Vision wurde nur der Freiheitskampf des Judas Makkabäus, aber nicht eine erbliche Priesterwürde und ein Königtum der Makkabäer legitimiert! Das zeigt, daß es sich um eine alte Tradition handelt.

<sup>64</sup> Diese hat nach der Tradition Jeremia auf dem Berg Nebo versteckt (2. Makk. 2, 1–7).

<sup>65</sup> Vgl. Ant. 17, 10, 5.

<sup>66</sup> Er stammte aus Gamala (in der Gaulanitis). Dieses Gebiet, die Ostküste des Sees Generzareth, gehörte oft zu Galiläa. Daher der Name Judas Galiläus (Bell. 4, 1, 1, Ant. 18, 1, 1, Bell. 2, 8, 1). Josephus nennt ihn *σοφιστής*. Die Bedeutung des Begriffes ist hier «Schriftgelehrter».

<sup>67</sup> S. Liddel-Scott, A. Greek-English Lexicon, Oxford (1940), S. 1622.

<sup>68</sup> Josephus nennt sie neben den anderen Parteien die «vierte Sekte». Er nennt sie aber im allgemeinen «Sikarier». Diesen Namen haben sie in den Guerillakämpfen der vierziger Jahre bekommen. Wie sie selbst sich genannt haben, wissen wir nicht.

Partei war nach Josephus, was ihre Lehre betrifft, ähnlich den Pharisäern, ausgenommen ihre ungewöhnliche Freiheitsliebe, und die Bereitschaft, das Reich Gottes mit Gewalt, wenn es sein mußte mit Selbstmord (der als Sühnetod betrachtet wurde)<sup>69</sup>, herbeizuzwingen (Bell. 2, 8, 1, Ant. 18, 1–6, 18, 1, 6). Im Aufstand des Jahres 6 n. Chr. ist Judas Galiläus umgekommen<sup>70</sup>. Nach dieser Niederlage hören wir lange von der Familie Ezekias-Judas Galiläus nichts mehr. Sie ist vor den Augen der römischen Besatzung in den Höhlen der galiläischen und trachonitischen Berge verschwunden. Genau nach 40 Jahren tritt sie von neuem an die Öffentlichkeit. Die Söhne des Judas, Jakobus und Simon, werden vom Statthalter Tiberius Alexander gekreuzigt (Ant. 20, 5, 2). Diese konsequenteste Gruppe der jüdischen Freiheitsbewegung arbeitete mit apokalyptischen Vorstellungen, in denen der Vierzig-Jahre-Termin eine wichtige Rolle spielte. Wenn das Ende einer solchen Periode kam, waren sie bereit, den messianischen Krieg zu beginnen, um das Kommen des Messias zu beschleunigen<sup>71</sup>.

Um 40 n. Chr. hat Theudas, «der Prophet» und Messiasprätendent, mit Hilfe einer apokalyptischen Weissagung eine Menge um sich gesammelt. Er versprach nämlich die Fluten des Jordans zu teilen, wie es während der Zeit der Landnahme geschehen war (Ant. 20, 5, 1).

Um 52–53 n. Chr. hat der Statthalter Felix den bedeutendsten Freiheitshelden jener Zeit, Eleazar ben Dinaeus, mit List gefangen genommen und nach Rom schicken lassen. Nach dem Tode der Söhne des Judas hat Eleazar ben Dinaeus den messianischen Krieg weitergeführt. Die rabbinische Tradition weiß, daß er eine apokalyptische Theologie hatte, er wollte nämlich «auf die festgesetzte Zeit (der Erlösung) drängen»<sup>72</sup> (Ant. 20, 6, 1, 20, 8, 5, vgl. Bell. 2, 12, 4, 2, 13, 2).

Um 56 n. Chr. berichtete Josephus über messianische Schwärmer,

---

<sup>69</sup> Vgl. Bell. 7, 8, 9, den Fall der Verteidiger in Massada.

<sup>70</sup> Die Sekte hat sich erst nach vierzig Jahren gemeldet, vgl. Tacitus, Hist. V, 9: «sub Tiberio quies»!

<sup>71</sup> Auch in anderen Parteien war dieser Termin bekannt, vgl. CD XX, 14; vgl. Zur kämpferischen Neigung der Essener, s. Hippolyt, Refut. 9, 26, 2.

<sup>72</sup> Nach Rabbi Huna in Midrasch HL, 2, 7, 99a.

die viele Menschen in die Wüste lockten, «als ob ihnen Gott dort durch Wunderzeichen ihre Befreiung ankündigen würde» (Ant. 20, 8, 6, Bell. 2, 13, 4).

Um 58 n. Chr. trat ein falscher Prophet aus Ägypten auf, der seinen Leuten versprach, daß die Mauern Jerusalems einstürzen würden, wenn sie von der Wüste her durch den Ölberg in die Stadt zögen (Ant. 20, 8, 6, vgl. Bell. 2, 13, 5).

Josephus berichtet, daß während des großen jüdischen Krieges (66–70, bzw. 73 n. Chr.)<sup>73</sup> mehrere apokalyptische Prophetien entstanden sind, die eine nahe Ankunft des Messias und der Erlösung versprachen. Damit wurde diesem Krieg nicht nur die Glorie des messianischen Krieges gegeben, sondern auch eine bedeutende ideologische Unterstützung verliehen (Bell. 6, 5, 4, vgl. 6, 2, 1, 6, 6, 2–3)<sup>74</sup>.

Auch in den Aufständen der östlichen Diaspora, in Kyrene (73–74 n. Chr.) und später in Ägypten, Zypern und Babylon (115 bis 117 n. Chr.) haben die Apokalyptiker ihren Beitrag geleistet. In den Jahren 73–74 hat ein Sikarierflüchtling aus Palästina, Jonathas, eine große Menge in die Wüste geführt, «wo er ihnen Wunder und Erscheinungen versprach» (Bell. 7, 11, 1). In dem Aufstand der Jahre 115–117 hatten die Aufständischen in Kyrene einen Messiaskönig<sup>75</sup>.

Der Barkochba-Aufstand hat eine bedeutende apokalyptische Hilfe von Rabbi Akiba und von der Priestertradition erhalten<sup>76</sup>.

*Zusammenfassung.* Die Apokalyptik ist der Ausdruck der heilsgeschichtlichen und geschichtlichen Verantwortung eines kleinen

---

<sup>73</sup> Der Krieg war mit der Zerstörung Jerusalems nicht beendet. Das Ende des Krieges folgte nur nach Eroberung der Festung Massada (Bell. 7, 8, 9).

<sup>74</sup> Josephus spricht auch von drohenden Weissagungen gegen die «Rebellen», Bell. 6, 5, 3–4.

<sup>75</sup> Dio Cassius nennt ihn Andreas (Hist. 38, 32), Eusebius aber Lucas (Hist. 4, 2).

<sup>76</sup> Vgl. jer Taanith IV, 68d. – Auf den ersten umgeprägten Denaren, die im ersten Jahr des Aufstandes erschienen sind, stehen zwei Namen, und zwar die Namen Eleazars, des Hohepriesters, und Simons, des Messiaskönigs (L. Hamburger, Die Silbermünzen während des letzten Aufstandes der Israeliten gegen Rom, Zeitschrift für Numismatik, 18 (1892), S. 241–348; vgl. Reifenberger, Ancient Jewish Coins, Jerusalem (1947), Plate XVIII).

Volkes, das machtlos ohne Staatssouveränität sein Leben fristete, doch große göttliche Verheißungen trug und damit ungeheure geschichtliche Aufgaben bekommen hat. Nach O. Plöger entstand die Apokalyptik durch «... die andersartige politische Lage, den Verlust der eigenen Souveränität, die Strukturveränderung des früheren Volkes Israel zu einer an Kult und Gesetz orientierten Jahwegemeinde, die also nicht mehr nach biologisch-volkhaften, sondern nach religiös-kultischen Merkmalen zu beurteilen ist»<sup>77</sup>. Die Strukturveränderung wirkte sich auch auf das politische Interesse und Verhalten des Volkes aus. Israel konnte nicht die Realpolitik eines eigenständigen Volkes treiben. Sein politischer Wille drückte sich aus in der Bildersprache der Apokalyptik und in den geheimen Bewegungen der Apokalyptiker.

Das jüdische Volk konnte im neutestamentlichen Zeitalter seine heilsgeschichtliche und weltgeschichtliche Aufgabe, die Bekehrung der Völker und Beugung der ganzen Welt vor Gottes Herrschaft, nicht mit politischen Mitteln erfüllen. Das auserwählte Volk war den Großmächten seiner Zeit ausgeliefert, vor den Kriegszügen mußte es in die Diaspora flüchten. Aber auch in der Diaspora wartete auf die Emigranten keine ungestörte Ruhe. Kurze Blütezeiten wechseln mit Unterdrückung und Pogromen. Auch die zu Hause gebliebenen Volksgenossen sind den Assimilationstendenzen des Hellenismus ausgeliefert. Durch den Sieg der Makkabäer entstand eine gewisse Entspannung. Doch bald folgte die Enttäuschung: aus den Freiheitskämpfern sind Tyrannen geworden, die mit ihrem säkularisierten Messianismus die Hoffnungen des Volkes Israel gefährden. Gottes Volk muß aber trotz aller hemmenden Umstände zum Volk der Zukunft, zum Reichsvolk Gottes werden. Nach den Verheißungen hängt die Zukunft der Welt von seinem Glauben, vom Gebet und von seiner Treue ab. Die Treusten des Gottesvolkes antworten auf diese Herausforderung durch die geschichtliche Situation mit kühnen Zukunftsbildern, mit einer Naherwartung der Messias- und der Gottesherrschaft, mit Buße und Gebet, mit dem Verhalten der «non-cooperation» und mit Bereitschaft zum Martyrium. Wenn die Unterdrückung und das Leiden unerträglich

---

<sup>77</sup> O. Plöger, a. a. O.

lich wurden, antworteten sie mit Verschwörung und mit bewaffneten Aufständen. So konnten sie ihre geschichtliche und politische Verantwortung zum Ausdruck bringen. Die Apokalyptik hat ihnen den Trost, die Kraft, die Erkenntnis, die Hoffnung dazu geliefert.

Daß die Ideen der Apokalyptiker oft durch Partikularismus belastet waren, kann hier unbeachtet bleiben. Jedenfalls war das Endziel ihres Kampfes das Heil der ganzen Welt, die Verwirklichung des Friedensreiches des Messias und des Gottesreiches, obwohl dieses universale Ziel durch die Weltherrschaft der Erwählten errichtet werden mußte. Den «kopernikanischen Umsturz im apokalyptischen Weltbild hat Jesus vollzogen», nämlich die Umkehrung des Grundsatzes «die Welt für die Erwählten, zu dem anderen: die Erwählten für die Welt» – stellte Ethelbert Stauffer in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Halle-Wittenberg (1930) fest. Jedenfalls wurden einige «neue und weiterführende Gedanken» schon durch die jüdischen Apokalyptiker «angebahnt»<sup>78</sup>.

Das Interesse des alten Testamentes für die Geschichte und Politik wurde dem neuen Testament und dem Christentum hauptsächlich durch die Brücke<sup>79</sup> der jüdischen Apokalyptik weitergegeben. Auf Grund dieser Erkenntnis können wir feststellen, daß das Interesse und die Verantwortung des Christentums für die Sache der Öffentlichkeit, der Politik und des gesellschaftlichen Lebens nicht aus dem sogenannten konstantinischen Zeitalter stammt, sondern vom Alten Testament her, aus der jüdischen Apokalyptik.

---

<sup>78</sup> Das theologische Weltbild der Apokalyptik in ZSTH. 8 (1931), S. 215.

<sup>79</sup> Die andere Brücke war die «Realpolitik» der Schriftgelehrten des Thora-judentums, die Realpolitik eines Hillel und der beiden Gamaliel.